

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 124.

Freitag den 4. Mai.

1855.

Stadttheater.

Ein Kunstgenuß in höherem Sinne gewährte das Auftreten des Fr. Franziska Berg vom Hoftheater in Dresden als Thusnelde in dem Trauerspiel „Der Fechter von Ravenna“. In dieser Gestaltung der genialen Künstlerin ist Alles Wahrheit und Natur; die Thusnelde erscheint zwar in dem Glanze idealer Schönheit, als die Personification des edelsten Deutschthums, als die um des deutschen Volkes Unglück trauernde Germania, aber sie bleibt unter den Händen des Fr. Franziska Berg immer noch eine rein menschliche Gestalt — und das ist es gerade, was jünden und für diesen erhabenen weiblichen Charakter begeistern muß. Daß zu einer solchen Wiedergabe der Thusnelde eine in jeder Beziehung vollendete Künstlerin gehört, versteht sich von selbst; es ist daher auch nicht nöthig, die Mittel, durch die Fr. Franziska Berg so Herrliches erreicht, hier speciell zu beleuchten — wollte man auf das Wesen der Künstlerin näher eingehen, so würde das Stoff zu einer eigenen größeren Abhandlung geben; nur die wunderbare, der Schönheit der griechischen Antike entsprechende Plastik, den hohen Adel in der ganzen Erscheinung will Referent nicht unerwähnt lassen, weil eben diese Dinge in solcher Vollkommenheit zu den äußersten Seltenheiten gehören. Mit der größten Spannung darf man wohl den weiteren Gastrollen dieser vollendeten Darstellerin entgegensehen, um so mehr, als damit die hier leider seltene Aufführung von classischen Dramen in Aussicht gestellt wird, zu denen doch jeder von höherer Begeisterung für die schöne Kunst besetzte Mensch stets gern zurückkehrt, um aus dem unverstehbaren Brunnen der classischen Poesie neue Anregung, neue, nie umsonst geforderte Stärkung und Erquickung für Geist und Herz zu gewinnen. — Außerst anregend wirkte das Spiel des Fr. Franziska Berg auch auf die theilnehmenden Mitglieder unserer Bühne. Die Vorstellung des Trauerspiels war eine sehr tüchtige und gereichte auch den einheimischen Darstellern zur Ehre. Es ward durch sie abermals bewiesen, daß das Personal des recitirenden Schauspiels nicht wenige sehr achtungswerthe Kräfte besitzt und daß das auf diesem Gebiete bei uns zur Zeit Geleistete auch eines Kunstinstitutes von dem Rufe und der Bedeutung des Leipziger Theaters würdig ist. Ferdinand Gleich.

Vermischtes.

Zollwesen. Die Pr. Corr. schreibt: Eine Vergleichung der gemeinschaftlichen Einnahmen des Zollvereins von 1854 mit denen von 1853 ergibt bei den Eingangszollabgaben für 1854 ein Weniger von 632,406 \mathfrak{M} (20,589,028 \mathfrak{M} gegen 21,221,434 \mathfrak{M}) oder von etwa 3 pCt. Als allgemeine Ursachen dieser Erscheinung sind die kriegerischen Verwickelungen und die anhaltende Theuerung aller Lebensbedürfnisse zu bezeichnen. Unter den besonderen Ursachen sind hervorzuheben die stattgahabte Einstellung der Erhebung des Eingangszolles von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl u. s. w., und der erfolgte Anschluß des Steuervereins, indem einestheils dadurch die Einnahme für die früher aus Hannover u. s. w., wenn auch nur gegen ermäßigte Eingangszollsätze bezogenen Waaren in Wegfall gekommen ist, und andertheils die Speculation vor dem Anschluß bedeutendere Waarenmengen angehäuft hat, welche später im freien Verkehr ihren diesseitigen Eigenthümern zugeführt werden konnten. Bei den Ausgangszollabgaben stellt sich für das Jahr 1854

eine Mindereinnahme von 67,898 \mathfrak{M} (227,383 \mathfrak{M} gegen 295,281 \mathfrak{M}) heraus, wovon 21,603 auf den östlichen und 46,295 auf den westlichen Verband kommen. Zur Erklärung dieser Verringerung ist, neben den oben erwähnten allgemeinen Ursachen, anzuführen, daß für die den Hauptartikel der Ausfuhr bildende rohe Schafwolle vom Beginne der neuen Tarifperiode ab nur 10 \mathfrak{M} (früher 2 bezüglich 1 \mathfrak{M}) zu entrichten war, und daß die im Zwischenverkehre mit Oesterreich ausgeführte rohe Schafwolle zollfrei dorthin abgelassen wird. — Die Durchgangsabgaben ergeben für das Jahr 1854 eine Mindereinnahme von 88,545 \mathfrak{M} gegen das Vorjahr (410,894 \mathfrak{M} gegen 499,439 \mathfrak{M}), wovon 71,708 \mathfrak{M} den östlichen Verband und 16,837 \mathfrak{M} den westlichen Verband treffen. Dieser Ausfall ist wesentlich durch die mit Beginn des Jahres 1854 erfolgte Herabsetzung der Durchgangszollsätze im ersten Abschnitte der dritten Abtheilung des Zolltarifs und durch die in Folge des Vertrages vom 19. Febr. 1853 eingetretene Ermäßigung des Durchgangszolls bei dem Durchgangsverkehre mit Oesterreich veranlaßt. — Die Zolleinnahme für 1854 aus den drei Einnahmetiteln zusammen ergibt daher bei dem Vergleiche mit der des Jahres 1853, nach Abrechnung der betreffenden Mehreinnahmen und abgesehen von der Einnahme der seit Beginn des Jahres 1854 hinzugetretenen Vereinststaaten Hannover und Oldenburg, ein Weniger von 788,849 \mathfrak{M} (21,227,305 \mathfrak{M} gegen 22,016,154 \mathfrak{M}). Dabei ist jedoch zu bemerken, daß durch die Einnahmen von Hannover und Oldenburg im Gesamtbetrage von 1,930,102 \mathfrak{M} dieser Ausfall dahin ausgeglichen ist, daß im Ganzen eine Mehreinnahme von 1,141,253 \mathfrak{M} für den Gesamtverein vorliegt.

Erfahrungen der Engländer über die Anwendung des Rußes als Düngemittel für Weizen. Unter den sogenannten künstlichen Düngungsmitteln findet in Großbritannien der Ruß ausgedehnte Anwendung. In der Nähe größerer Fabriksstädte giebt es viele Güter, auf welchen alljährlich mehrere tausend Bushels Ruß verwendet werden. Die mit Heu, Stroh und Getreide beladenen, zum Markte geführten Wagen erhalten als Rückfracht den Ruß. So kauft z. B. Mr. Dimmery zu Stinchcombe in Gloucestershire für seine Wirthschaft, welche nur 200 Acres Ackerland hat, aus den Fabriken von Gloucester, Bristol und Cheltenham alljährlich mindestens 3000 Bushels Ruß und verwendet denselben für Weizen und Kartoffeln.

Der Werth dieses Düngungsmittels wechselt nach dem verwendeten Brennmaterial — Kohlen, Holz, Torf — wie nach der Verbrennung selbst. Die Düngkraft des Steinkohlen-, Holz- und Torf-rußes ist jedoch nicht erheblich verschieden. Gemäß den von Mr. Malcolm angestellten comparativen Versuchen wie nach der sonst gemachten Erfahrung ist im Allgemeinen dem Steinkohlenruß der Vorzug zu geben, was wohl dem größern Stickstoffgehalte dieses Brennmaterials zuzuschreiben ist. Derselbe hat zwar auch wieder einen verschiedenen Werth, je nach der Beschaffenheit der Steinkohle. So giebt die von New-Castle einen werthvolleren Ruß als die von Staffordshire, welche einen größern Schwefelgehalt besitzt und eine weiße Asche liefert. Der Preis des ersteren Rußes beträgt per Bushel 6—8 d., der letzteren nur 3—4 d.

Den Einfluß der Brennungsart der Kohlen auf die Güte des Rußes zeigt uns recht schlagend der verschiedene Preis desselben in den Fabriken von Gloucester und Bristol, wo dieselben Kohlen gebraucht werden. Mr. Dimmery in Stinchcombe bezahlt nämlich den Ruß aus Gloucester mit 6 d. per Bushel, den von Bristol